

Die **Harmonie**
der **Leistung**
im **Röderdruck**

C. G. Röder Leipzig

uns mancherlei von der Anwendung und Wertschätzung der Schmuckringe, ihren Trägern und Trägerinnen erzählen, wie auch der sehr interessante Aufsatz von Dr. Kurt Karl Eberlein, der sich damit als ein gründlicher Kenner und wissenschaftlicher Forscher auf dem bisher wohl etwas vernachlässigten Gebiete der Goldschmiedekunst erweist, verschafft uns einen tiefen Einblick in die Bedeutung und Wandlung dieser Ringe. Der Handwerker stellt sich hier neben den Künstler, das Leben neben die Geschichte, so daß sich die einzelnen Liebesringe als Denkmale der Kunst oder der Weltgeschichte herausheben lassen. Wenn wir die lange Reihe der Abbildungen von den altrömischen Schlüsselringen an bis zu den köstlichen Liebesringen aus dem 11. Wettbewerb der Deutschen Gesellschaft für Goldschmiedekunst betrachten, so ziehen an unseren Augen ihre Träger und ihre Schenkenden in der Spanne von Jahrtausenden vorüber. Die auch heute noch gewürdigte Symbolik der Edelsteine als Monatssteine findet eine ausführliche Deutung durch Text und die sehr schönen Abbildungen nach Aquarellen von W. Wild.

In den gleichen Rahmen der Werbung dieser rührigen Gesellschaft gehört ebenfalls das mit vielen Lichtbildern geschmückte Heft „**Deutsches Silber**“. Jedes darin abgebildete Stück, sei es eine Vase mit handgeschlagenem Wappen, eine Kaffeekanne mit Griff und Knopf aus Elfenbein, eine Bowle, eine Küchenschüssel oder Bestecke aus mattglänzendem Silber, wie auch eine Kasette aus dem gleichen Edelmetall mit Bernsteinplatten — immer fühlt der Beschauer das meisterliche handwerkliche Können seines Schöpfers. Wie vielfarbig erscheint doch dieses schöne Metall bei der Anwendung der verschieden gearteten Bearbeitungen, von der hochpolierten Rundung eines handlichen Bechers bis zur mattgeschlagenen und mit reizvollen Gravierungen verzierten Fläche eines Tellers.

Diese Auswahl von Gebrauchssilber wurde ergänzt durch die ebenfalls von Dr. K. K. Eberlein verfaßten „**Aphorismen zur Silberweisheit**“. Diese vorher besprochenen Werbedrucksachen, bei denen die sehr

schönen und auf den besprochenen Inhalt abgestimmten Umschläge besondere Anerkennung verdienen, sind künstlerisch und werblich vorbildlich gestaltet von Joh. Boehland - Berlin.

Das kleine Buch der Edelsteine mit farbigen Bildern von Hans Lang und einem Geleitwort von Friedrich Schnack, erschienen im Inselverlag-München, überreichte die Deutsche Gesellschaft für Goldschmiedekunst als eine werbliche Gabe von dauerndem Wert. Die Innenseite des mit Kristallen bedruckten Umschlages enthält ein Exlibris, das den Namen des Empfängers trägt, gewiß ein sehr zu empfehlendes Beispiel, die schöne Gabe in dauerndem Besitz zu wissen. Auf jeder Bildtafel sehen wir den Edelstein, wie er in der Natur meistens als Kristall vorkommt, in vielerlei Farben und Formen, und daneben den gleichen Stein nach seinem verschiedenartigen, der Mode unterworfenem Schliff, der erst die ganze verborgene Leuchtkraft und Farbenpracht uns offenbart, derentwegen wir vor allem die Edelsteine besonders schätzen.

Nach dem Durchblättern ist man erstaunt, daß es viel mehr verschiedene Arten von Edelsteinen gibt, als es angenommen wurde, und daß wir in den meisten Fällen mit dem uns geläufigen Namen einen falschen Stein benannten. Wer weiß etwas von einem roten oder gelben Topas, der uns meistens nur rot bekannt ist, oder von einem grünen Granat, den doch unsere Erinnerung nur im dunkelroten Granatschmuck bewahrt. Der Alexandrit mit seinen grünen Kristallen ist das Chamäleon unter den Steinen, denn bei Tageslicht erscheint dieser geschliffene Edelstein dunkelgrün und bei künstlicher Beleuchtung in himbeerroter Farbe. Die beigegebenen Erklärungen führen in das weite Gebiet der Steinwelt, die meist tot ist, „ihre Keime sind die Kristalle, ihre Blumen die Edelsteine“, und erzählen von den Eigenschaften der Steine, von ihrer Schleifart wie auch von der Vorstellungskraft und dem Aberglauben der Menschen über die in ihnen aufgespeicherten Kräfte. Jeder Graphiker wird seine Freude haben an der drucktechnischen Wiedergabe der farbigen Zeichnungen, die mit erstaunlicher Treue die Leuchtkraft und das Farbenspiel dieser doch so kleinen Stücke wiedergeben.

Georg Wagner

Die Schweizer Zentrale für Handelsförderung Zürich und Lausanne versendet drei Werbeschriften, die es verdienen, an dieser Stelle besprochen zu werden, und von diesen vor allen die, welche sich mit **Schweizer Uhren** befaßt. Was wissen wir von Uhren und im besonderen von Schweizer Uhren? Gewiß nicht mehr als von den Leistungen der deutschen Uhrmacher. Gestehen wir es nur ein: von beiden wissen wir fast nichts! In dem mit reicher Bebilderung zweifarbig in Buchdruck hergestellten Heft wird uns unter anderem erzählt, daß seit 400 Jahren in der Schweiz Uhren hergestellt werden. Der karge Boden, ein rauhes Klima und lange Winternächte zwangen die Bewohner des Schweizer Jura zur Heimarbeit. Das Uhrengewerbe, das wenig Rohstoffe, aber viel Arbeit erfordert, bildete für sie das ideale Handwerk. So begannen jene Uhrmachergenerationen, deren Glieder noch heute, allerdings in modernen Arbeitsstätten und Fabriken, denselben Beruf ausüben. Genf und der Jura haben äußerst